

Ausbruch

Zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges

BODO BRÜCHER



1. AUGUST 1914 · 2 UHR

Fritz und Lui sind heute Morgen um 10 Uhr nach Wilhelmshaven abgefahren. Der ganze Bahnhof voll von Menschen. Die katzenjämmerlichste Stimmung herrschte, die ich je erlebt habe. Mütter, Frauen und Bräute und die übrigen Angehörigen bringen die jungen Männer zum Zuge und weinen. Alle haben das Gefühl: es geht direkt zur Schlachtbank. Trotzdem sinkt die Hoffnung auf Rückkehr natürlich bei keinem. Einige haben ihre Angst in Alkohol er-säuft. Sie grölen Abschiedslieder, keine patriotischen oder gar kriegsbegeisterten Gesänge. Nicht die Spur! Man versucht, Witze zu machen. Sie gelingen nicht. Auf dem Bahnsteig spielen sich unangenehme Abschiedsszenen ab. Die alte Mutter umarmt ihren Sohn, und beide verharren lange Zeit in dieser Stellung. Abfahrt. Man winkt. Man weint. – Gestern hat der Kaiser für Deutschland den »Zustand der drohenden Kriegsgefahr« befohlen.

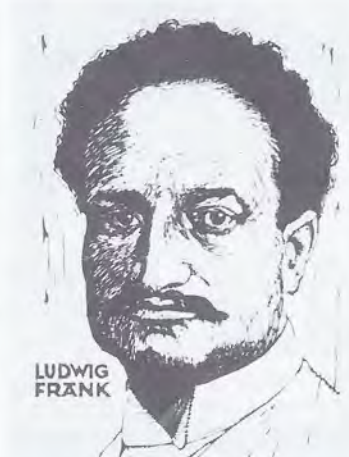
Viele Hoffnungen zerbrechen

Erster Weltkrieg. Vier Tage nach der Mobil-machung schreibt Wilhelm Eildermann, Mit-glied der Jungen Garde in Bremen, gerade erst 17 Jahre alt, diese Zeilen in sein Tagebuch. Wie mag ihm selbst an diesem Tage zumute gewesen sein. Waren doch viele Menschen in Hochstim-mung angesichts des Kriegsausbruches. Wie empfanden die Jugendlichen der Arbeiterjugend-bewegung dieses Geschehen? Waren sie doch stets gegen Militarismus und Krieg eingestellt. Es gibt leider nicht viele zeitgenössische Berichte darüber. Bei der Nachbetrachtung der Tagung im Januar dieses Jahres erinnerte ich mich an das Buch von Wilhelm Eildermann »Jugend im ersten Weltkrieg«, das im Dietz Verlag Berlin 1972 erschien.¹ Es ist wahrscheinlich die um-fassendste Aufzeichnung von Tagebuchaufzeich-nungen, Briefen und Erinnerungen von Ange-hörigen der Arbeiterjugendbewegung zum Ersten Weltkrieg. Die beeindruckenden und informa-tiven Tagebuchnotizen Eildermanns zeichnen ein Bild von den Kriegsjahren mit den Erleb-nissen und Gefühlen eines Jugendlichen, der in der Arbeiterjugendbewegung aufwuchs.



Plakat zur 70. Wiederkehr
des Jahrestages des Reichs-
vereinsgesetzes, 1978

AAJB PL-B 538



Ludwig Frank
AAJB 2/77 · Künstler unbekannt

Wenn wir die Geschichte der Arbeiterjugendbewegung im Ersten Weltkrieg, fern jeder rechtfertigenden Rückschau auf der einen wie auf der anderen Seite, betrachten und die Geschichte aus ihrer Zeit heraus und aus den Auffassungen der Menschen zu verstehen suchen, lässt sich vielleicht erahnen, wie bestürzt die zwiespältigen Ereignisse um die Tage und Wochen des Kriegsausbruchs bewältigt werden mussten, und das insbesondere in ihrer Wirkung auf die junge Generation.

Erinnern wir uns doch einmal an die fast traumatischen Zusammenhänge, die diese Empfindungen auslösten! Nach dem Verbot politischer Vereine, so auch der Arbeiterjugendbewegung durch das Reichvereinsgesetz vom 8. April 1908, übernahm die »Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands« es, »die Agitation für die sozialistische Jugendbewegung zu fördern und die gleichzeitig zu bildenden Jugendausschüsse zu unterstützen.«² Diese Zentralstelle hatte während des Krieges die leitende Funktion und hier hatten fast ausschließlich Erwachsene das Sagen; die Zentralstelle zum einen mit Friedrich Ebert an der Spitze und Persönlichkeiten wie Ludwig Frank oder Karl Liebknecht zum anderen, die zudem für viele Jugendliche Vorbildfunktion hatten. Vielleicht lassen sich die Enttäuschungen verstehen, wenn wir uns den Widerspruch der Ereignisse vor Augen halten: Jahrelang gegen Militarismus und Krieg eingestellt, und dann – sozusagen über Nacht – durch die einen die Unterstützung der Kriegspolitik der deutschen Regierung und die absolute Gegnerschaft gegen eben diese Politik durch die anderen.

Die Zentralstelle war angelehnt an die Politik der Sozialdemokratischen Partei und durfte deren Entscheidung nicht unberücksichtigt lassen. So enthielt sie sich nach dem Kriegsausbruch einer wertenden Stellungnahme, sprach sich also weder für noch gegen den Krieg aus.³ Man rief beispielsweise stattdessen auf, sich an Hilfsdiensten oder bei der Einbringung der Ernte zu beteiligen. Die andere Seite, beeinflusst von Karl Liebknecht, stand diesen Auffassungen radikal gegenüber, was einer konsequenten Fortführung der politischen Haltung in den vorangegangenen Jahren entspricht.

Doch gab es in den Jahren nach dem Erlass des Reichvereinsgesetzes und der Auflösung der Organisation schon einen latenten Konflikt in einzelnen Regionen mit der Führung. Münzenberg beschrieb das später in dem von ihm 1919 veröffentlichten Buch »Die sozialistische Jugendorganisation vor und während des Krieges«. Schon vor dem Krieg hatten sich in Berlin, Dresden, Stuttgart und anderen deutschen Städten Oppositionsgruppen unter den Jugendlichen gegen die tantenhafte Art der Jugendpflege durch die Berliner Zentralstelle gebildet. Die nach dem Kriegsausbruch eingenommene Haltung der Zentralstelle und ihrer Zeitung, der *Arbeiterjugend*, musste die seit Jahren gärende Opposition zur Auslösung bringen. Die Zentralstelle blieb sich treu. Außer einigen wehleidigen Artikeln brachte ihre *Arbeiterjugend* keine Zeile gegen den Krieg.«⁴

An Ludwig Frank, der in seinen Reden leidenschaftlich gegen das Wettrüsten und gegen die drohende Kriegsgefahr eingetreten und Vorbild für die arbeitende Jugend war, wie Hedwig Wachenheim schrieb, zeigt sich beispielhaft, wie diese Entwicklung zum Beginn des Krieges Menschen veränderte. Frank sagt wenige Tage vor Kriegsbeginn in einer Friedenskundgebung in Mannheim: »Wir vaterlandslosen Gesellen wissen aber, dass wir, wenn auch Stiefkinder, so doch Kinder Deutschlands sind und dass wir uns unser Vaterland gegen die Reaktion erkämpfen müssen. Wenn ein Krieg ausbricht, so werden also auch die sozialdemokratischen Soldaten gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen.«⁵

Für viele junge Menschen zerbrachen in diesen Tagen Hoffnungen. ■



THEMA DER ERSTE WELTKRIEG

1 Wilhelm, Eildermann, Jugend im ersten Weltkrieg. Dietz Verlag, Berlin 1972.

2 Bodo Brücher/Karl Heinz Jahnke, Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten., 1900 bis 1920. Heft 1. Paegelitverlag Gerda Brücher. Werther 1991, S. 14.

3 Vgl. *Arbeiterjugend*, vom 15.8.1914.

4 Willi Münzenberg, Die sozialistischen Jugendorganisationen vor und während des Krieges. Verlag Junge Garde. Berlin 1919, S. 112.

5 Ludwig Frank. Ein Vorbild der deutschen Arbeiterjugend. Aufsätze, Reden und Briefe. Ausgewählt und eingeleitet von Hedwig Wachenheim. Verlag für Sozialwissenschaft GHMB Berlin SW 68 (o.), S. 128.